

Merseburger Zeitung

Erste Seite täglich nachmittags mit Ausnahme des Sonntags und Feiertage. — Verkaufspreis monatlich 10,00 RM. einjährig 100,00 RM. halbjährig 50,00 RM. Einzelhefte 1,00 RM. Geschäftsdruck: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtzehnhundertfünfundzwanzigsten Jahrgang, im Jahrespreis 3,00 RM., für die ersten sechs Monate 1,50 RM., für die letzten sechs Monate 1,50 RM. Einmalige Anzeigen 10 Pf. pro Zeile. Postabnahme: Leipzig 39070. Fernamt: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466. Mitglied des Reichs-Zentral-Verlagsvereins v. B. Kreis Merseburg.

„Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, der „Merkwürdige“ „Am häuslichen Herd“ und der „Chronik von Merseburg“

Nr. 305 Freitag den 30. Dezember 1921 48. Jahrg.

Vorpiel zur Cannes-Konferenz.

Die politische Lage ist in der letzten Zeit zwischen Frankreich und England in besonderer Weise durch die Vorbereitungen für die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, in besonderer Weise gekennzeichnet. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Keine Beilegung des Berliner Streiks in Aussicht.

Berlin, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Keine Nachrichten zufolge scheint der Streik der Eisenbahner die Verhandlungen zu beenden. Der Reichsverkehrsminister hat die Einstellung zu einer Besprechung eingeladen.

Kathenan schweigt.

Berlin, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Dr. Rathenau hat in Paris einen Vertreter der Anglo-amerikanischen Eisenbahnen entsandt. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen.

Ein neuer Plan Rathenau für den Wiederaufbau.

Berlin, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Nach einem Privatgespräch mit dem Ministerpräsidenten hat Dr. Rathenau einen neuen Plan für den Wiederaufbau der Eisenbahnen angekündigt. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Vollstreckung des oberirdischen Todesurteils am 15. Januar.

Paris, 30. Dez. Am 15. Januar sollen, wie die Blätter melden, die Polen angeklagten Genies Oberirdischen übergeben werden. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die deutschen Werke werden nicht zerstückt.

Berlin, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Eisenbahnen der Reichsbahn werden nicht zerstückt. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Keine Änderung des englisch-irischen Abkommens.

Berlin, 30. Dez. Die Verhandlungen über das Abkommen zwischen England und Irland sind ohne Ergebnis geblieben. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Reparationskommission.

Paris, 30. Dez. (Rein-Telegr.) Die Reparationskommission hat gestern abend folgende Mitteilung ausgesprochen. Die Konferenz von Cannes, die im nächsten Monat stattfinden wird, ist eine Konferenz, die sich mit den Fragen der Reparationszahlung beschäftigt.

Frankleben Gastwirtschaft zum Bahnhof.
Am 1. Januar, von nachmittags 3 Uhr ab
großer Neujahrs-Ball
zu welchem freundlich einladen
Der Wirt.

Leuna. Ballmusik,
worauf einladet
Ernst Elber.

„Melodia“.
Großer Silvester-Ball
im „Fidol“.
Karten werden hierzu nicht ausgeben.
Der Vorstand.

Dramat. Verein Freie Volkshühne.
Sonntag, den 1. Januar, von nachmittags 3 Uhr an, in der Finkenburg
großer Neujahrs-Ball.
Frank-Orchester. — Frotte Musik.
Gleichzeitig unteren Sälen ein frohes Neujahr.
Der Vorstand.

B. V. „Germania“.
Sonabend, den 31. Dezember 1921 (Silvester)
von abends 8 Uhr an
Witzlieder = Kränzchen
im „Feldschöpfchen“.
Es ladet freundlich ein Der Vergn.-Aussch.

Neujahrs-Ball
des D. D. Sportsfreunde, Merseburg,
im Gasthaus zu Neuschau,
Sonntag, den 1. Januar 1922, von nachmittags 3 Uhr an.
Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlich ein
Der Vergnügungs-Aussch.

Dramatischer Verein Euterpe
Etablissement Strandschloßchen.
Sonabend, den 31. Dezember, von abends 7 Uhr
großer Silvester-Ball
bei vollständigem Orchester.
Gäste herzlich willkommen Der Vorstand.

Freie Sänger.
Am Neujahrstag findet von nachm. 3 Uhr an
im „Augarten“ unter
gemütlichen Tänzchen
statt, zu dem wir alle Freunde und Gönner herzlichst
einladen.
S. A. Der Vorstand.

Boranzzeige!
Erlauben uns, jetzt schon bekannt zu geben, daß unter
35. Stiftungsfest
am Sonnabend, d. 7. und Sonntag, d. 8. Jan. 1922,
im „Casino“ stattfindet. Näheres folgt.
Gefang-Verein „Flora“.

Optikermstr. Fischer
WERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich
richtige Augenheiler
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze

Pa. Portland-Zement
sowie prima
Zementkalk
offert
Michelbrünett-Verkaufsstelle m. B. H.,
Bernhardstr. 82.
Morgen auf dem Wochenmarkte

ff. grüne Seringe
Otto Fiedert, Teichstraße 31, Tel. 378.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg.
Sonabend, den 31. Dez.,
von abends 7 Uhr an
Silvester-Vergnügen
im
Kaffeehaus Neuschau,
worauf die Kollegen und
Gäste freundlich einladen
Der Vergn.-Aussch.

G. V. Ghlva.
Silvester
7 Uhr Zusammenkunft
im „Berenslokal“.
Der Vorstand.

Kleinkunstbühne
Sonnabend, den 31. Dez.,
von abends 8 Uhr an
im „Feldschöpfchen“
S. A. Der Vorstand.

RESTAURANT KYFFHÄUSER.
SILVESTER-FEIER
KONZERT
ausgeführt von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters Merseburg.

B. C. Breußen & B.
Geat. 1901.
Sonabend, den 31. Dez., von abds. 7 Uhr an
im „Casino“
Silvester-Ball
verbunden mit Verlosung.
Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.
Der Vergnügungs-Aussch.

Arb.-Radf. Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Oberbeuna
Sonabend, den 31. Dezember (Silvester)
großer Ball
mit Theater-Aufführungen.
Einlad. 6 Uhr. Es laden ergebenst ein Der Vorstand. Der Wirt.

Neues Schützenhaus
Sonabend, von 7 Uhr an
großer Silvester-Ball.
Sonntag, den 1. Januar 1922,
großer Neujahrs-Ball.
S. Eilenberger.

Rheingold.
Grosse
Silvester-Feier.
Im großen Saal: Schatz-Luckner-Duett
und Ball.
im Cafe: Cabaret.
— Sonntag dasselbe Programm. —

Abendorf.
Sonntag, den 1. Januar 1922, von nachm. 3 Uhr ab,
Ballmusik
worauf freundlich einladet
Th. Burkhardt.

Zscherben
Sonabend, den
31. d. Mts., von
abds. 6 Uhr an
Silvester-Ball.
Es ladet freundlich ein
H. Böhlend.

Achtung! Gasthaus Köpchen.
Sonabend, den 31. Dezember, von abends 7 Uhr an
Großer Silvester-Ball
bei vollständigem Orchester.
worauf freundlich einladet
Emil Emdner, Gastwirt.

Reipisch
Sonabend, den 31. d. M., von abends 7 Uhr an
Silvester-Ball.
Dazu ladet freundlich ein
H. Raaf.

Schützenhaus Ammendorf.
Großer Silvester-Ball!
Anfang 7 Uhr
Es ladet freundlich ein Franz Bünker.
Zu dem am Sonnabend,
den 31. Dezember 1921,
stattfindenden
Trebnitz Silvester-Ball
ladet hiermit ergebenst ein
Schichtab Merseburg.
Der Wirt.
Anfang 7 Uhr.

Funkspruch an alle!
Schkopau (Gasthof „Zum Raben“).
Zu dem am Sonntag, von nachm. 3 Uhr
an stattfindenden
Neujahrs Vergnügen
ladet freundlich ein
Der Wirt.

Sonntag, den 1. Jan.
1922, großer
Pretzsch Neujahrs-Ball.
von nachm. 4 Uhr an
Preisloskaten.
Es ladet freundlich ein
Otto Händler.

Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg.
Sonabend, Große Silvester-Feier
den 31. Dez.,
Anfang 7 Uhr.
Sonntag, Neujahrs-Ball.
den 1. Jan. 1922,
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Freundlich ladet ein
Paul Seelig.

**Wein-„ Spirituosen-
Großhandlung**
Bernh. Ueltzschner
Merseburg
Fennruf 374.
Filiale Mülcheln
Fennruf 49.

**G. V. „Einigkeit“
Merseburg.**
Unteren werden Säulen
und Mitgliedern zur gefl.
Kenntnisnahme, daß unter
getroffenen
**Neujahrs-
Vergnügen**
nicht im Schloß, sondern
im „Fidol“
stattfindet. Die Einladungen
von Schloß haben Gültig-
keit. Der Vorstand.
Anfang abds. 6 Uhr. Schluß?

Von Sonntag, den 1. Januar 1922, ab sollen wir
wieder große Transporte dreier, kostgünstiger und
preisunterschiedlicher
**Rühe
u. Raben**
(Schlitten-Rasse)
sowie eine Auswahl bef.
3-5-jähriger
Stiermarter Arbeitssperde
dabei beste Zuschütten, bei uns sehr preisw. zum Verkauf,
Bieh- und
Ferdgeschäl.
Gustav Daniel & Co.,
Wetzelstraße a. S., Fernsprecher 67.

Salt!
Nicht irrez machen lassen durch wilde
neue Preisen!
Nur unsere langjährigen Firmen
sind in der Lage,
**jeden gemachten
Konkurrenzpreis
für Lumpen, Papier,
Eisen, Metalle,**
sowohl es der Markt erlaubt,
**zu überbieten und zu
zahlen.**
Fried. Armisch, Merseburg,
Sohnsloßstraße.
Wilo. Proppe, Merseburg,
Mühlentstraße 6, Telefon 688.
Paul Theuring, Halle a. S.,
Friedrichstraße. Telefon 5689 und 4938.

Zu Neujahr empfehle:
pa. Schweinefleisch . . . a Pfd. Mk. 22⁰⁰
frische hausl. Wurst . . . a Pfd. Mk. 24⁰⁰
Knackwurst a Pfd. Mk. 26⁰⁰
getrockn. Schinken
pa. Rindfleisch a Pfd. a. Mk. 12⁰⁰ bis 14⁰⁰
Nachtel, Große Ritterstraße 12.

**Gardinen, Wäsche,
Bolle, Strümpfe usw.**
empfehle zu niedrigsten
Preisen
Fr. Schuppen,
Gartenstraße 14, 2 St.
Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im
Merseburg. Korrespondent.

Der Chronist von Merseburg

Geschichtlich-heimatkundl. Blätter
für
Stadt und Kreis Merseburg

Druck und Verlag der Firma F. v. Hüner, Merseburg



Zwanglos erscheinende Beilage
zum
Merseburger Korrespondent

Schriftleitung: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Stück 19

Merseburg, am 31. Dezember

1921

Inhaltsangabe: 18. Fortsetzung der Historisch-topographischen Beschreibung des Hochstifts Merseburg, von Dr. A. Schmelz — Nachträge vom Geigenberg, von A. Schwidert. — Dichter und Künstler der Provinz Sachsen, von R. Burg. — Haupt-Postcourte in der Provinz Sachsen 1896. — Die letzte Folter in Anhalt.

Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg.

Von Dr. Alfred Schmelz.

18. Fortsetzung.

16. Werner (1263 bis 1288) wird der zweite Gründer des Klosters Sancti Petri genannt, weil kein anderer Abt die Besitzungen desselben so vermehrt hat als er. Von liegenden Gründen kaufte er unter andern 3 Hufen mit eisschen Äckern und Gärten zu Rodendorf (vom Kloster zu Pegau am 30. Juni 1271), ferner 8 Hufen Landes zu Rattmannsdorf, 1 Hufe zu Rähb, 7 Hufen mit ihren Höfen und die Gerichte darüber zu Rüdmarzdorf, das Vorwerk zu Wallendorf mit 4 Hufen, 2 Wiesen, 2 Gehölzen und die Fischerei zu Wallendorf und 2 Hufen zu Dörrenitz. In den Feldmarten zu Merseburg, Borome und Jurbewitz kaufte er 3 Hufen Landes; nach Brotuff lag Borome an der Stelle, welche jetzt der Gotthardtsteich einnimmt und Jurbewitz erklärt er durch Aserben. Ferner kaufte Werner einen Weg, welcher von der sogenannten hohen Brücke an neben der Röttwitzer und Meuschauer Markt nach der Meuschauer Mühle führt. Die Röttwitzer Markt, welche fast ganz auf dem rechten Ufer der sogenannten alten Saale liegt, gehört gegenwärtig zu Meuschau. *) Von

*) Den Garbenzehnten in der Röttwitzer Markt hatte Kaiser Friedrich I. dem Kloster geschenkt. S. unten die zweite Anmerkung auf S. 112.

[Buchf. 99.]

Gertrud, der Witwe Ulrichs von Friedenberg, aber erhielt das Kloster zum Geschenk 4 Hufen zu Rähb, 4 Hufen zu Holleben und 12 Hufen zu Abtmaundorf (bei Leipzig).

Abt Werner kaufte auch die Vogtei, das ist die Gerichte und Jurisdiktion zu Wöhlich, Burghausen, Ehrenberg, Gundorf, Faucha (mit dem Weinberge), Rähb, Reipisch, Wehmar, Wöllau und Asernebel, sowie über 17 Hufen zu Groß-Görschen. Von diesen Dörfern blieben Wöhlich, Burghausen, Ehrenberg und Gundorf, sowie das oben erwähnte Rüdmarzdorf noch im vorigen Jahrhundert die Abteikirche, und hatten ihre besondere Verfassung. Sie hatten einen Abteikirchen, welcher aber unter dem Amte stand; ferner mußten ein Paar Verlobte, ehe sie getraut wurden, bei Rüdmarzdorf 6 Groschen Freiwedgel erlegen, und wenn sie Witwen oder Witwen waren, so kostete es sogar 12 Groschen; dafern sie aber versäumten, dieses Geld vor der Trauung zu bezahlen, so rückte über rüdte es alle Stunden weiter fort, in einer Stunde noch einmal soviel usw.

Unter die Erwerbungen, welche Abt Werner machte, gehörte auch das Patronatsrecht über die Kirche zu Groß-Wiederitzsch. Zu seiner Zeit aber waren 33 Mönche im Kloster. Er legte endlich seines Alters wegen seine Würde nieder und wurde nach seinem Tode im Kreuzgange des Klosters vor dem Tore der Marienkapelle begraben.

17. Ludwig II. Von ihm sagt Brotuff: „Ludovicus, der siebenzehende Apt, ist nach der resignation Bernhart zu einnem Apt wurden, sonst findet man nichts von ihm.“

18. Ulrich I. kaufte ein neues Ackerfeld zu Colleben und brachte den Steinbruch vor dem Gotthardtsteine nebst dem dabei befindlichen Acker an das Kloster.

19. Theodorich II. Brotuff sagt von ihm: „davon ist man nichts.“

20. Heinrich II. kaufte vom Bischof Gebhard am 24. November 1321 den Mühlanger mit den Werbern, Fischereien und Gerichten und das Dorf Schwibens und 1323 den Zehnten zu Trebnitz.

21. Heinrich III. Brotuff sagt von ihm: „davon hat man nichts.“
22. Johannes I. kaufte die Mühlgrube, welche 12 Acker enthielt und zu Gundorf gehörte.

23. Theodorich III. kaufte den Hügel Bordenhoid, welcher jetzt Bordenhoid heißt und zu Pritschina im Saalkreise gehört, nebst den damit verbundenen Zinsen und Gütern, unter denen die Bordenheische Wiese und die Gehölze und Wiesen zu Bogau und Wehmitz, sowie die Acker und die Fischerei in der Elster zu Wehmitz sich befanden; auch die

[Buchf. 100.]

am Bordenhoid liegende wüste Dorfstätte gleichen Namens kam an das Kloster.

24. Ulrich II. kaufte 3 Hufen Landes zu Oberthau.

25. Johannes II.

26. Caspar von Größ legte den tiefen Ziehbrunnen im Klosterhofe an. Da in neuerer Zeit dieser Brunnen bei dem Exercieren des Militärs im Wege war, so wurde er im Sommer 1852 übermüßt.

27. Rudolph wurde aussäßig und legte deshalb seine Würde nieder. Er machte den Anfang mit der Einführung der sogenannten Bursfelbischen Reformation. Westlich von Göttingen nämlich liegt an der Weser das ehemalige Kloster Bursfelde, welches normals eines der berühmtesten Benediktinerklöster in Deutschland war. Die gute Klosterzucht, welche im fünfzehnten Jahrhundert daselbst eingeführt wurde, verschaffte diesem Kloster ein besonderes Ansehen, so daß mehrere Benediktinerklöster mit demselben in Verbindung traten und dessen Reformationsstatuten annahmen, woraus die berühmte Bursfelbische Union und Kongregation entstand, welche 1440 auf der Kirchenversammlung zu Basel und späterhin durch päpstliche Bullen bestätigt wurde.

28. Caspar Grump war ein Verschwenker, wurde abgesetzt und starb in der Excommunication, weil er die Bursfelbische Reformation nicht anerkennen wollte und sich deshalb dem Bischof Nikolaus widersetzte.

29. Heinrich Hoberg ließ 1443 zwei Mönche aus Bursfelde kommen, konnte aber doch die beabsichtigte Reformation nicht vollständig einführen.

30. Johannes von Homborg beendete die Einführung der Bursfelbischen Reformation. Von ihm sagt Vulpiaz, mit Berufung auf handschriftliche Nachrichten Brotuffs: „Diesen entzog Bischof Johannes Hobe eine Mönchswiese, zu Bonten (lauten Brotuffs Worte) gelegen, darüber geriet die Bischof mit diesem Abte in Streitigkeit, und als der Abt wollen sterben, hat er den Bischof vor Christi Richterstuhl zu Verantwortung solches Unrechts citiert, ihm solches auch andeuten lassen; Welches der Bischof verachtet: Da aber der Abt gestorben, und man ihm die Gloden geläutet, ist der Bischof erschrocken, an der Peste krank worden, und auch alsbald gestorben.“

31. Heinrich von Homborg führte wegen der erwähnten Mönchswiese und anderer Beschwerden gegen zehn Jahre lang mit dem Bischof Thilo von Trotha große Rechtsprozesse am Römischen Hofe, und gewann sie. Späterhin wurde er Abt zu Weißenburg im Elsaß.

32. Thomas war vorher Mönch zu Kloster Berge. Er beendete

[Buchf. 101.]

die mit dem Bischof noch schwebenden Prozesse auf gültlichem Wege, legte die Klosterkücherei an und kaufte die Fischerei in der Elster, von Hans Eigenhain zu Rähb im Jahre 1502. Späterhin wurde er Abt zu Kloster Berge.

33. Gerh. a. b. bezahlte Schulden und verbesserte die Verhältnisse des Klosters.

34. Heinrich Rymann aus Gotha wurde 1513 erwählt und starb den 19. August 1539, nachdem er 81 Jahr alt geworden war. Brotuff sagt von ihm, er sei ein gut fimpel einfältig Mann gewesen, doch fleißig, eines guten, geistlichen Lebens und Gerüchtes, und sei seiner Einfältigkeit halber in vielen Händen, Verträgen und Kontrakten verurteilt worden. Abgesehen davon er auch verschiedene Prozesse. So sagt Brotuff u. a. von ihm: — er hat nicht rechte erhalten und angewonnen (d. i. abgewonnen) den

Fischern zu Merseburg die Fischerei und den Laichfang aus dem Böhme zwischen der Meuschau, und Königsmole, Anno 1535." —

Item er hat den Trohne zu Scopau die Schöfftrift in Merseburger marg abgenommen. — Item er hat Bischofen Vincentio die hafen Jagt und ander weidewerg um Wolanger mitt recht gewehret, des haisu ein hubisch consilium, Welches Ich Ernst Brotuff¹⁾ gemacht, in copiali novo." Daß er eine zerprengte Glode wieder herstellen ließ, ist bereits oben (S. 97) erwähnt worden. Am 29. November 1538 stellte er Hans Kselner'n, Bürger zu Halle, über sieben Teile des Stoyen-Holzes, welches oberhalb Wehmar im sogenannten Dölitz lag, einen Lehnbrief aus, welcher in den von Drehaupt's Chronik des Saaltreises (Teil II, S. 880) abgedruckt ist. Auch findet man daselbst noch eine andere Urkunde vom 18. März 1539, durch welche unser Abt den noch übrigen achten Teil des Stoyen-Holzes an den Rat zu Halle verkaufte; als Zeugen sind dabei erwähnt Hans Lindener, Bürger zu Halle, Wolff Merlach, Voigt und Erasmus Schubert, Schreiber des Klosters.

35. Morig Schule aus Halle wurde am 2. September 1539 im vierzigsten Jahre seines Alters erwähnt und starb am 11. Juni 1543 an der Pest.

36. Wolfgang Greflinger aus Merseburg. Zu seiner Zeit starben wegen der Ausbreitung der Reformation die Ordenspersonen im Peterskloster fast ganz aus. Im Jahre 1544 waren außer dem Abte nur noch vier Mönche, und im Jahre 1553 gar nur einer vorhanden.

¹⁾ Bei der orthographischen Willkür jener Zeit findet man diesen Namen bald Brotuff, bald Brotuff, auch Brotluff und Brotthuff geschrieben. [Buchf. 102.]

Als Wolfgang Greflinger am 6. Mai 1554 gestorben war, so wurde Andreas Monhaupt aus Merseburg auf Anordnung des Bischofs Michael Sibiouus als Prior des Klosters eingesetzt. Da aber die Klostereinkünfte teils verlastet, teils verpfändet waren, und nach der Reformation die Mönche weder von Almosen leben durften, noch sonst einigen Zugang weiter hatten, so willigte endlich der genannte Prior in die Säkularisation des Klosters, und übergab daselbe nebst allem Zubehör am 26. Januar 1562 an den Kurfürst August in die Vorbehalt einer auf Lebenszeit ihm ausgefertigten Provision. Hierauf verpachtete Kurfürst August im Jahre 1571 dem Räte zu Merseburg das Kloster St. Petri nebst dem Kölligs-Vorwerk auf 12 Jahre, und späterhin wurde beides an Simon Eden zu Schaffstädt verpachtet. Am 16. Dezember 1612 aber kaufte der Rat zu Merseburg, welchem bereits Kurfürst August sub dato Dresden den 16. Juni 1568 den Vorverkauf daran zugestanden hatte, von Kurfürst Johann Georg I. von den Klostergrütern die Felder, Wiesen und Gärten in der Stadtflur und in der Meuschauer Au, den Lehnten in der Köthwitzer Markt, einen Weinberg, die Fischerei in der kleinen Saale und in den zwei Saalarnen von der Wähle an bis in die ganze Saale, wie auch die alte Klosterfischerei mit der Trift und Hutung für 27.200 Meißnische Gulden; ²⁾ hiervon wurden jedoch nicht nur im Jahre 1613 der Wähleanger, der Biergarten und der Weinberg für 2245 Mfl. 15 Gr., sondern auch im Jahre 1624 den 29. Juli die Bornauische und die lange Wiese, zusammen an 34 Mfl. gegen Abschreibung von 2040 Mfl., wie auch einige Zinsen und Lehne dem Amte zurückgegeben. Die übrigen erkauften Klostergrundstücke aber verkaufte der Stadtrat einzeln und befehlt sich dabei nur die Lehne und Zinsen vor. Was dagegen diejenigen Güter und Rechte anbetraf, welche das Kloster auswärts in verschiedenen Dörfern gehabt hatte, so waren selbige bei der Säkularisierung unter diejenigen Ämter gekommen, in deren Bezirk die betreffenden Dörfer lagen.

Die Klostergebäude in der Altenburg wurden im sechzehnten Jahrhundert zu Wohnungen für den herrschaftlichen Stallmeister, zu Getreideböden und zu Ställen eingerichtet, und haben im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren, namentlich durch die Brände von 1760 und 1770. In bezug auf den ersten Brand jagt der Rektor Mr. Balthasar Hoffmann in seinem Tagebuche: „Den 9. Juli war ein starkes Gewitter, ein Wetterstrahl schlug ins Kloster, zündete die Ställe mit den Heu-

¹⁾ Der Mfl. oder Meißnische Gulden wurde nicht ausgeprägt, sondern war nur eine Rechnungsmünze; es waren aber 8 Mfl. soviel als 7 Reichstaler. [Buchf. 103.]

böden an, da denn die sämtlichen Ställe, die auf die Gasse herausgehen, sammt des Herrn Stallmeisters Wohnhause, desgleichen des Kornschreiber Winters Wohnung abbrannten." Über den zweiten Brand jagt Hoffmann: „Den 25. April an einer Mittwoch post Quasimodog, des Nachts gegen 12 Uhr, entstand auf unserm Kloster in der Altenburg ein starkes Feuer, zur rechten Hand, wenn man ins Kloster hineinkommt. Alle Ställe und Schuppen, in deren Mitten das Feuer den Anfang nahm, brannten in einer Reihe weg, und in denselben zugleich eiserne Caroffen, Küstwagen, auch der Leidenwagen, it. 12 Schiffe, eine große trächliche Sau, verschiedene Vorräthe an Getreide, Heu, auch Victualien des Herrn Stallmeisters von Truff. Es ward mit allen Glocken von 12 Uhr an bis gegen 3 Uhr des Morgens geschmet. Mit Noth wurde noch die Wohnung des Herrn Stallmeisters unbeschädigt erhalten."

Gegenwärtig enthält das vormalige Kloster das königliche Landwehr-Regiment, die Handwertsfuden-Montierungskammern des ersten Bataillons des königlichen 32. Landwehr-Regiments (Merseburg), sowie des Stabes und der 3. und 4. Eskadron des königlichen 12. Husaren-Regiments und die Magazinverwaltung; auch sind darin noch die Pferde der 3. Eskadron des eben genannten 12. Husaren-Regiments untergebracht. Bevor aber im Jahre 1832 die Klosterräume an die Militärverwaltung mietweise abgetreten wurden, befand sich in denselben das nach Graditz bei Torgau verlegte Landgestüt, welchem das ganze Etablissement auch jetzt noch gehört.

Die vormalige Peterskirche wird zwar jetzt als Magazin benutzt, trägt aber aller eingetretenen Veränderungen ungeachtet noch immer unverkennbare Kennzeichen ihrer ursprünglichen Bestimmung. Die unter ihr befindliche Krypta wurde vor mehreren Jahren als Bierkeller gebraucht.

Die Bibliothek des Klosters, in welcher sich ein Exemplar von Dithmars Chronik (s. oben S. 75) und des Klosters St. Petri vor Merseburg keine Chronik befanden, kam bei der Säkularisation nach der Landeschule Pforta, welche im Jahre 1543 von dem damaligen Herzog zu Sachsen und nachmaligen Kurfürst Morig gestiftet worden war. An diese letztere wurden auch eine Zeitlang aus den Einkünften des Petersklosters jährlich 500 Meißnische Gulden zur Unterhaltung von Köschülern oder Alumnen aus dem Merseburger Hochstift gezahlt. Als aber Kurfürst August im Jahre 1575 in Merseburg selbst eine gelehrte Schule anlegte, so bestimmte er nicht allein in einem Schreiben an seinen Kämmerer Joseph Rüböl zu Merseburg, daß künftighin diese 500 Mfl. zur Unterhaltung gelehrter Schulmeister in der Stiftschule, zur Zulage an arme Kirchendiener und zur Besserung und Unterhaltung der Schulgebäude angewendet werden [Buchf. 104.]

folten, sondern er befahl auch, daß aus den Klostereinkünften jährlich 208 Heimgen Korn und ein Deputat an Holz an das Merseburger Gymnasium geliefert werden sollten.

§ 22.

Die sechs Bischöfe zwischen 1096 und 1161.

Albwin, der zwölfte Bischof von Merseburg, stammte aus Bayern und wurde von Kaiser Heinrich dem IV. im Jahre 1096 eingesetzt. In demselben Jahre wohnte er auch der Einweihung des Benediktinerklosters Regau bei. Der bereits oben (S. 85) erwähnte Graf Wiprecht der Ältere von Großitz nämlich scheint viel von seinen Nachbarn gewaltsam erpreßt zu haben. Dafür suchte man in jenen Zeiten sich weniger durch Rückgabe des Verarmten als durch fromme Stiftungen zu reinigen. So reiste denn Wiprecht nach Rom, und beichtete dem Papste seine Sünden. Dieser sendete ihm zum Graße des Apostels Jakobus des Jüngeren nach Santiago de Compostella in Spanien, dem großen Wallfahrtsort im westlichen Europa, und dort wurde ihm der Befehl, für die zu Feiz bei einem Überfall seiner Gegner verbrannte Jakobskirche, dem Heiligen, dessen Namen man ihm mitgab, ein reiches Stift zu bauen. Als er nun zurückgekehrt war, so gründete er in dem Merseburger Sprengel das wichtige Kloster Regau, und trug bei der Grundlegung im Jahre 1092 selbst zwölf Körbe Steine an die zwölf Ecken des Gebäudes. Am 27. Juli 1096 wurde dieses Kloster durch den Magdeburger Erzbischof Hartwig eingeweiht. Nach der Bekätigungs-Urkunde des Papstes Rajnalis des II. vom Jahre 1106 bekam daselbe nicht allein das Recht, seinen Abt selbst zu wählen, sondern es wurde auch von der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Merseburg, zu deren Sprengel Regau gehörte, befreit, und stand unmittelbar unter dem Römischen Stuhle; dieser letztere Umstand wurde späterhin die Veranlassung zu manchen Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und Äbten. Wiprecht aber, welcher sich für sich und seine Nachkommen die Vogtei über das Kloster vorbehielt, führte im Jahre 1104 eine Menge fränkischer Kolonisten nach Sachsen, welche neue Ortschaften anlegten und nach ihrem Stammnamen benennen durften; vielleicht ist damals auch das früher ins Amt Wilsen gehörende Dorf Frankenheim entstanden.

Am 23. September 1105 trat Albwin auf Bitten Wiprechts und Windulfs, des zweiten Abtes von Regau, diesem letzteren die Behnten von siebzehn Dörfern ab, welche im Burgward Großitz zwischen den Klüssen Wihra und Schnauber lagen. Dagegen schenkte er seinem eigenen Stifte einige Güter in Holleben und Steuden, wie auch einen ansehnlichen Vorrat an Wein, auch ließ er die Wände im Innern des hohen Chors der Domkirche

[Buchf. 105.]

ausmalen. In der Bischofs-Chronik wird er wegen seiner Frömmigkeit, Herzengüte, Demut und Gelehrsamkeit sehr gerühmt. Er starb am 23. Oktober 1111, und wurde, wie sein Vorgänger, in dem Kloster St. Petri in der Altenburg begraben.

Noch ist zu bemerken, daß sich der Name des Bischofs Albwin unter den Namen einiger andern damaligen sächsischen Bischöfe im Eingange eines Schreibens befindet, welches angeblich im das Jahr 1108 abgefaßt sein soll, und worin die betreffenden Bischöfe eine entsehlende Schilderung von den Grausamkeiten machen, welche die Christen von den heidnischen Wenden zu erdulden hätten, und dabei die Westdeutschen Fürsten dringend um Hilfe bitten.¹⁾ Gegen die Wahrheit dieses Briefes hat man allerdings erhebliche Zweifel erhoben, aber dessen ungeachtet kann doch nicht geleugnet werden, daß in jenen Zeiten die Zahl der Heiden an der Saale und Elbe noch sehr bedeutend gewesen sei. Zu dieser langsamen Ausbreitung des Christentums mochte nicht wenig das Verfahren vieler Heidenbefreier beitragen, indem man oftmals mehr durch Zugeständnisse und Umänderungen, als durch offenen Kampf über das Heidentum zu siegen suchte. So vilagte man die Götzentempel nicht zu zerstören, sondern bei passender Gelegenheit der wahren Gottheit zu weihen; auch gestattete man wohl dem Volke, alte heidnische Freudenfeste in der Nähe einer christlichen Kirche zu feiern, damit, wie schon Papst Gregor der Große geiaht hatte, die harten Gemüter durch Weibhaltung der gewohnten Freuden für die innern Freuden des Christentums allmählich gewonnen würden.

Es ist es zu erklären, daß es noch gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts im benachbarten Mansfeldischen Heiden aßf) und daß in Merseburg selbst, und zwar in der Nähe des Domes, am sogenannten krummen Tore, bis um das Jahr 1270 eine alte heidnische

¹⁾ Es ist abgedruckt in der Diplom. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen von Schöttgen und Krehlitz, Teil IV, S. 553-559.

²⁾ S. Neue Mitteilungen a. d. Gebiet usw. Bd. 5, Heft 2, S. 122.



Kapelle, gewöhnlich Kapelle der Seiden oder Kapelle des Mars genannt, stehen bleiben konnte, welche erst der Merseburger Bischof Friedrich von Torgau nach christlicher Weise einrichtete und zu einer Marien-Kapelle machte. Zum Beweise, daß umweit des Domes noch lange Zeit nach Erbauung der sogenannten Kurien, welche zuerst in einer Urkunde von 1777 erwähnt werden, Seiden gewohnt haben müssen, dient auch der Umstand, daß die auf der Südwestseite des Domplatzes gelegene Kurie die Benennung iuxta valvas pisanorum (s. i. bei den Türstüpfeln der Seiden) erhalten hat. Ungewiß dagegen ist es, ob auf der kleinen Anhöhe, welche südlich vom Dome liegt und gegenwärtig [Buchj. 106.]

der kleine Keller genannt wird, in alter Zeit ein heidnischer Tempel gestanden habe. Brotuff sagt in dieser Beziehung in seiner Merseburger Chronik (Buch I. Kap. 6): „Auch ist ein kleiner Berg von dem Castello Martis gegen Mittag, an der Geißel gelegen, den nennen die Einwohner Veneris montem, Germanice den Venusberg, da sagen etliche, die es von den alten gehört, es sol etwan (d. i. ehemals) der Göttin Veneris Tempel daseibst gestanden sein, jezund hat man in denselben Berg etliche frische Verteller gebamet, man findet aber davon in annalibus und Historicis nichts geschrieben.“ Soweit Brotuff. Da der sogenannte tiefe Keller unstreitig ursprünglich von Wenden bewohnt wurde, so möchte er von den daneben sich ansiedelnden Deutschen der Wendenberg genannt werden, woraus dann später durch Mißverständnis ein Venusberg wurde. Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß der in der Nähe dieser Anhöhe befindliche Platz, an welchem die im Jahre 1826 erbaute Bürgerschule liegt, der Winderberg heißt, welche Benennung wohl nicht von dem Winde, sondern von dem Namen der Wenden herzuweisen sein möchte. Aberhaupt wird in dieser Gegend in der fast unmittelbaren Nähe vieler Städte irgendein Ort gefunden, dessen Benennung an den Namen der Serben, Sorben oder Wenden erinnert; so gibt es z. B. bei Merseburg ein Haderben, bei Halle gleichfalls ein Haderben, bei Söckwitz ein Wispereb, bei Weiskens ein Jordan, bei Mücheln ein Wenden usw. Doch wir kehren wieder auf unsere Vörsätze zurück.

Nach Albuins Tode blieb der bischöfliche Stuhl ein Jahr lang unbesetzt, und zwar in Folge der Streitigkeiten, welche der damalige Kaiser Heinrich V. nach dem Tode seines Vaters Heinrich IV. mit dem Papste wegen des Investiturrechtes fortführte. Endlich wurde auf kaiserlichen Befehl ein gewisser Gerhard als Bischof eingesetzt; da aber der Merseburger Erzbischof Helgolt bald nachher zu den Feinden des Kaisers übertrat, so wolle er den neuen Bischof nicht länger anerkennen, und fügte dem Merseburger Stifte vielen Schaden zu. Gerhard reiste zwar nach Rom und brachte es bei dem Papste Paschalis II. dahin, daß er von ihm zwei ihm günstige Schreiben (beide datiert Rom, den 27. Oktober 1113) erhielt, wovon das eine an den Erzbischof Helgolt und das andere an die Merseburger Geistlichkeit gerichtet ist, aber dessenungeachtet konnte er sich doch nicht auf die Dauer behaupten. Nachdem nämlich der tapfere kaiserliche Feldherr, der Graf Hoher von Mansfeld, welcher sich auf das Herzogtum Sachsen Hoffnung machte, am 11. Februar 1115 in der berühmten Schlacht am Welfesholz (zwischen Seiffeld und Gerbstedt) besieg und dabei von dem jüngeren Wiprecht von Großsch

1) Aber diese angebliche Burg des Mars s. oben S. 25 u. 26. [Buchj. 107.]
gestötet worden war, so mußte Gerhard fliehen, und man weiß von seinem späteren Leben nur, daß er im Jahre 1120 noch lebte.
(Fortsetzung folgt.)

Nachklänge vom Geigenherzog.

Sonnenblick in trüber Zeit war das von unserer einheimischen Dichterin Frau Professor Webbing geschaffene Heimatpiel: „Des Geigenherzogs Prediger.“ In dem von ihm selbst erbauten Schloßgartenjalon trat unser Herzog Moritz Wilhelm in seiner originellen Vollständigkeit in Erscheinung und mit ihm seine Gemahlin Herzogin Henriette Charlotte und der ganze Sachsen-Merseburger Hof um die Zeit vor 200 Jahren. Die Ereignisse an der Hand, die noch aus der Herzogszeit stammen mögen, kannten nicht wenig ob des hohen Wunders, als die Barockwelt sich in ihnen wiederpiegeln.
Meisterhaft hat es die Dichterin verstanden, uns in den Zauber der Vergangenheit mit ihrem lieblichen Reiz zu führen und die darstellenden Künstler sich ihr dabei getreue Helfer gewesen. Mit Freude sind sie an ihre Arbeit gegangen und Freude haben sie geschaffen. Dabei paßte jeder so hübsch zu seiner Rolle schier, als ob sie darauf zugeschnitten wäre. Ich will hier nicht in Einzelheiten verfallen, ich wüßte sonst nicht, wo ich ansetzen sollte. Insbesondere waren die Hauptrollen in glücklicher Hand, aber auch die Nebenrollen hatten gute Vertreter. Was waren z. B. die beiden zum Dom abgehenden Merseburger Bürger für originelle Käuze mit ihrer echt Merseburger Mundart. Und unter der Geistlichkeit, was gab es da für Gestalten. Vom Kirchenrat Kenner wurde behauptet, er habe Leben und Wirklichkeit in sich. Ein Merseburger wollte ihn lebhaftig sehen haben. Herzog Moritz Wilhelm und sein Hofprediger waren vorzüglich gelungen und köstlich in ihrem Spiel, wozu unser Merseburger Künstler Hugo Rone so wacker beitrug. In der Tat, wer es so gut schaffen kann, der muß auch ein guter Meister für den Unterricht sein.
Wer den Proben beigewohnt hat, weiß, welche mühevolle Arbeit nötig war, ehe es zur Aufführung kam. Aber die Mühe hat sich reich gelohnt, wie der allseitig stürmische Beifall bezeugt und die überall ausgeprochene Zufriedenheit und die reichen Glückwünsche für die Dichterin.

Die Merseburger haben es dabei nicht bewenden lassen. Sie haben auch darüber nachgedacht, wie die Dichterin zu ihrem Werk gekommen ist. Es wird nur wenigen bekannt sein, daß der Geigenherzog Moritz Wilhelm und sein Hofprediger schon einmal früher vor ungefähr 20 Jahren in Merseburg auf der Bühne gewesen ist in der Bearbeitung von dem Opernführer Georg Kunsti mit dem Titel: „Anglück und

Glück auf dem Gotthardsteich“. Derselbe Verfasser hat damals auch das Theaterstück zur Aufführung gebracht: „Der Nabe zu Merseburg“, und „Das eingemauerte Kind an der Kolaneriebrücke zu Merseburg“.

Eine freundliche Merseburgerin, die damals als Herzogin Henriette Charlotte mitspielte, beluchte mich und fragte hochinteressant über die so wohlgelungene Schöpfung der Frau Professor Webbing, ob dieser die Dichtung von Georg Kunsti bekannt sei. Es ist nicht der Fall. Frau Webbing hat bisher davon nichts gemerkt. Sie hat gearbeitet auf Grund einer in der Universitätsbibliothek zu Halle vorgefundenen Handschrift, die Professor Webbing ihr eines Tages mitbrachte, sie ist dabei aber mehr der Merseburger Tradition gefolgt, wie ich es auch getan habe im Merseburger Seimattkalender für 1912. Ich habe dort die Geschichte „Herzog Moritz Wilhelm und sein Hofprediger“ so erzählt, wie ich es schon als Kind von meiner lieben Mutter gehört habe. Es klingt mir heute noch im Ohr und ist schon lange her.

Die nach dem Zusammenhang mit der von Georg Kunsti geschaffenen Bühnenbearbeitung tragende Merseburgerin, ist die Gastwirtin Krahl vom „Merseburger Naben“ auf dem Neimarkt. Ihr Ehemann gab damals den Hofprediger und hatte daher seinen Vate gelehrt. Herzog Moritz Wilhelm ist damals von einem Hallenser gegeben worden. Wer damals der Aufführung bewohnte, wird sich gern daran erinnern lassen. Aber den Lebensgang von Georg Kunsti habe ich nichts Näheres ermitteln können. In Merseburg hat er meines Wissens im „Tivoli-Theater“ gespielt.

Herzog Moritz Wilhelm mit seiner lebenswürdigen Freundlichkeit und Insonderheit auch seine seltsame Liebe zur Musik, hat nicht nur für seine Merseburger, sondern auch für andere Reiz zu dichterischer Bearbeitung gegeben, in der so recht durchklingt, daß er, wie ein Zeitgenosse sagt, „die Kunst der Musik liebte und admirierte als ein bezauberndes Kleinod des Himmels, ohne daß die Welt ein aus lauter faerontapischen Entanen bestehendes ohneirdisches Dorf sein würde.“

Die Erzählung vom Herzog Moritz Wilhelm und seinem Hofprediger ist auch vom Pastor Rietschmann in Halle, der unter dem Namen Armin Stein schreibt, dichterisch behandelt worden. Bei ihm heißt der Hofprediger Koblhardt und war, ehe ihn Moritz Wilhelms Huld berief, in der Zeit seines so lange vergeblichen Hoffens und Harrens Schulmeister in dem Stift-Merseburgischen Dorf Köffen, hat also dort Jahr lang nach Dom und Schloß hinübergeschaut. In Frau Webbing's Dichtung heißt er Froberger und wohnt in Raudstedt. In oben genannter, aus den 60-iger oder 70-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Handschrift heißt er Traugott Sebald und wohnt irgendwo in den Merseburianischen Stiftslanden.

Jene Handschrift ist gedruckt worden in den „Liegenden Blättern“ und später in II. Band der „Novellen-Kassette“, eine Sammlung erfrischer und heiterer Erzählungen aus den „Liegenden Blättern“. Dichterisch bearbeitet worden ist Herzog Moritz Wilhelm auch von Anastasius Grün: „Die Nibelungen im Frad.“

So hat Herzog Moritz Wilhelm in seiner lebenswürdigen Art vielfach Reiz zu dichterischer Bearbeitung gegeben. Duellenmäßig ist aber meines Wissens die Geschichte vom Herzog Moritz Wilhelm und seinem Hofprediger nirgends zu finden, sie beruht auf mündlicher Tradition in Merseburg und ist gerade dadurch besonders lebendig und vielsagig gestaltet. Jeder Merseburger kennt sie und hört sie immer wieder gern, was so recht die Popularität vom Herzog Moritz Wilhelm bezeugt.

Mag nun auch die Erzählung vom Herzog Moritz Wilhelm und seinem Hofprediger Dichtung sein, so hat sie doch ihren anmutigen Reiz, wie auch die so freundliche Zustimmung und der reiche Beifall bezeugt hat. Historische Grundlage dafür ist des Herzogs außerordentliche Liebe zur Musik und seine „Kirchen-Geine“. In seinem Geigenjalon im Merseburger Schloß waren Instrumente in allen möglichen Tonarten von der Niesenbälge bis zur kleinsten Fiedel. Von seiner Musikliebe zeugt heute noch der von ihm gebaute Schloßgartenjalon mit seiner wunderbaren Musik, die noch heute bei Konzerten erkunt. Von seiner Vorliebe für große Musik-Instrumente zeugt ferner noch mit ihren gigantischen Pfeisen die Niesenorgel im Merseburger Dom, eine der größten Orgeln in Deutschland. An ihr hat Herzog Moritz Wilhelm persönlich bauen lassen, doch ist die künstlerische Vollendung der Orgel erst in neuerer Zeit 1853-1855 durchgeführt worden durch Meister Friedrich Rabegast aus Weiskens, der 87 Jahre alt am 29. Juni 1905 gestorben ist.

Wie seltsam wunderbar es im Leben unseres gütigen und freundlichen Herzog Moritz Wilhelm zugehen sollte, bezeugt schon die seltsame Geschichte seiner Taufe. Sein Taufzeugnis ist ein recht wunderliches. Es beuntundet seine Geburt und Taufe, aber es fehlt die Angabe des Taufortes und die Angabe der Vaten. Solches dürfte kaum bei irgend einem anderen Prinzen in der ganzen weiten Welt zu finden sein. Somit ist dem jungen Prinzelein, das am 5. Februar 1688 zu Merseburg im Schloß geboren ward, schon bei der Taufe eine Probezeitung auf künftige Wunderlichkeiten mit in die Wiege gegeben worden.

Herzog Moritz Wilhelm, dessen von ihm vor 200 Jahren am 19. Januar 1721 gestiftete Dombibel noch heute allomständig benugt wird, lebt bei seinen Merseburgern in autem Andenken, das durch die wohlgelungene Bühnenschöpfung unserer einheimischen Dichterin mit neuem Leben erfüllt worden ist. Als das wunderthätige Seimattspiel verflungen war, hat Herzog Moritz Wilhelm drohen seine Babarege ergriffen und in den begeisterten Beifall der Merseburger seinen Beifall erkönnen lassen mit urkräftigen „Hum! Hum! Hum! Hum! Hum! Hum!“
Arthur Schwidert.

Haupt-Postcourse in der Provinz Sachsen 1836.

(Aus dem „Gemeinnützigen Volkskalender für das Schaltjahr 1836“.

Bei C. A. Kummel-Halle.)

Aus dem „Alphabetischen Verzeichnis der Haupt-Postcourse in und durch die Provinz Sachsen nach den neuesten Bestimmungen, im Julius 1835“.

a) Die Preise der Plätze auf den Dilligenten (Postwagen) und Schnell-Posten sind nach der verschiedenen innern Einrichtung der Wagen nicht durchgängig gleich, indes beträgt das für jede Person zu entrichtende Postgeld in der Regel nicht mehr als 7½ bis 10 Sgr. (Silbergroschen) für jede Meile, wofür 10—30 Pfund Reise-Effekten frei mitgenommen werden können. Die einem jeden Reisenden bei Bezahlung des Personengeldes zu ertheilende Quittung enthält hierüber die jedesmaligen einzelnen Bestimmungen. Auf allen ordinären drei- und vierpännigen Fahrposten werden nur 6 Sgr. für die Person, auf eine Meile, inklusive Postillon-Trinkgeld entrichtet. Jeder Reisende auf der ordinären Post hat dagegen nur die Befugnis, in kleinen Reise-Bedürfnissen 10 Pfund Sachen, den Mantel ungerchnet, frei mit sich zu nehmen, für welche keine Garantie geleistet wird, und die daher lediglich unter der Aufsicht des Reisenden bleiben. Pakete müssen wenigstens 1 Stunde vor dem Abgange der Posten, und wenn die Posten des Morgens abgehen, Abends vorher aufgegeben werden. — Die Ankunftszeit der Posten ist nach dem gewöhnlichen Gange derselben angelegt; bei den Fahrposten kann man auf jede Meile bei gutem Wege 1½, bei schlechtem und im Winter, wohl bis zwei Stunden rechnen, wenn nämlich die Entfernung des Ortes groß ist; bei Reit- und Schnell-Posten hingegen kann man, mit Einschluß der Expeditionszeit und des sonstigen Anienhalts, ½ bis höchstens 1 Stunde auf jede Meile annehmen. — Mit der Reitpost werden nur Briefe bis zum Gewichte von 2 Lot versandt, sollen aber Briefe von 2 oder mehreren Bogen und Beslagen fortgehen, so muß dieß auf der Adresse mit dem Beslag; mit der Reitpost, bemerkt sein, und wird alsdann ein höheres Porto als bei der Fahrpost beachtet.

b) Zwischen Hamburg und Leipzig 55¼ Meilen. Schnell-Post, über Kleitz, Gabelberg, Schmidsdorf, Genthin, Burg, Magdeburg, Udenburg, Bernburg, Könnern, Halle und Schönebeck, geht ab aus Hamburg Montag und Donnerstag abends 9 Uhr, kommt an in Leipzig Donnerstag und Sonntag früh 2½ Uhr, geht ab aus Leipzig Sonntag und Donnerstag 5 Uhr morgens, kommt an in Hamburg Mittwoch und Sonnabend 9 Uhr morgens.

Fahr-Post. geht ab aus Hamburg Dienstag und Freitag 4 Uhr nachmittags, kommt an in Leipzig Sonnabend und Dienstag 4 Uhr früh, geht ab aus Leipzig Montag und Donnerstag 12 Uhr mittags, kommt an in Hamburg Freitag 8 Uhr früh und Montag 11 Uhr vormittags.

Reit-Post. geht ab aus Hamburg Dienstag und Freitag 10 Uhr abends, kommt an in Leipzig Freitag und Montag 3 Uhr früh, geht ab aus Leipzig Montag und Freitag 3 Uhr abends, kommt an in Hamburg, Donnerstag und Montag 7 Uhr früh.

Zwischen Leipzig und Magdeburg 15¼ Meilen. Fahrpost über Delitzsch, Borsig, Köthen, Kalbe und Schönebeck.

Schnell-Post über Schönebeck, Halle, Könnern, Bernburg und Udenburg, geht ab aus Leipzig Montag, Donnerstag und Freitag 8 Uhr abends, kommt an in Magdeburg Dienstag, Freitag und Sonnabend 10 Uhr vormittags, geht ab aus Magdeburg Sonntag, Donnerstag und Freitag 2 Uhr nachmittags, kommt an in Leipzig Montag, Freitag und Sonnabend 4 Uhr früh. („Schleus. Tauchl.“ 11. 12. 21).

Dichter und Künstler in der Provinz Sachsen.

Von Paul Burg.

Unsere Heimat in der deutschen Literatur des letzten Zeitalters. Vor etwa 20 Jahren begann so etwas wie ein erhöhtes Theaterleben bei uns, denn ein Wägen hatte das alte Goethe-Schillersche Bautheater wieder erleben lassen und am Hexentanzplatz über dem Wobetal Idulff Ernst Wadler sein Vergnügen. Heute sind beide fast vergessen, liegen viele Theater in der Provinz und draußen arg daneben, um des elenden Kinobetriebes willen. Die Erzähler, Dichter und Dramatiker aber leben gerade in unserer Heimat so einsam und vergessen wie nirgendwo.

Was aber hat denn die Provinz Sachsen und ihr Grenzland auch überhaupt an Dichtern und Erzählern, an großen Männern des Christiums anzuzweisen? wird man sich fragen.

Einige wohl doch! antworte ich und weise darauf hin, daß Messias-Klopstock in Duedlinburg geboren ward, der sanfte Gleim in Ermisleben und der wilde Gottfried August Bürger ganz nahebei in Molmersende — das wären gleich drei Klassiker — Goethes Großvater stammte aus Artern, und unsern in Nebra hat sogar Frau Hedwig Courths-Maler am 18. Februar 1867 (merk es, Wadlischlein!) das Licht dieser Welt erblickt, welches seitdem so oft in ihren süßlichen Frauenzimmergeschichten rosenrot angehaucht hat. In Wiehe aber kam der Altmeister der Geschichtsdichtung Leopold Ranke zur Welt, Eisleben ist die Stätte Martin Luthers und Schönhausen gab uns den Visconti. Genügt das, oder soll ich gar die hochselige Nonne Roswitha aus Gandersheim bemühen, welche eine der ersten Dramatikerinnen war? Heute ist Mary Hahn, die erfolgreiche Kochbuchverfasserin und -Verlegerin in Wernigerode, freilich weit berühmter. Die beiden Musikanten von Wehrhau: Largo-Händel aus Halle und Balladen-Löne aus Böhsehn waren ja auch die unsren. Ferner aus Magdeburg die Dichter Karl Immermann und Friedrich Spielhagen; weiland Julius Wolff, der Raubgrafens- und Süßmeißerbücher aus Duedlinburg, meinem lieben Heimatvater, wo auch E. Lore als Mentor lebt und dichtet, Richard Leander-Wolffmann, der anno 70 die unergänglichen Klauereiten an französischen Kammen schrieb, war ein großer Chirurg in Halle, und der göttliche Thüringer Wandersmann, dessen Bildnis am Rennsteig in jeder Kette und Kiste hängt, August Trinius stammte aus Schönebeck. Vergeßt nicht: die selige W. Heimburg ist in Thale (Wobetal) geboren, der verstorbene Jugenderzähler Gustav Söder in Eilenburg und Viktor Blüthgen, den wir vor kurzem verloren. In

Börzig. Seine Frau Clara ist eine geborene Halberstädterin, wie auch die berühmte Sozialistin Bihl Braun, und aus dem nahen Hornhausen stammt der Goetheforscher Wilhelm Dobe. Wer erinnert sich nicht des alten Harden Adolf Brieger mit dem Patriarchenbarte damals in Halle? Mir in meinen frühen Jahren ist er immer als „der“ Dichter erschienen! Trug einen Pelzinnenmantel und einen Wollenshut wie die 48er und hatte eine wahre Kinderstimme. Max Allihn ist auch ein Kind unserer Heimat, wie auch der andere Pastor-Dichter namens Storch (aus Bielar) in Magdeburg und drittens mein lieber Pfarrer, der Freund und Poete Paul Schredewach in Klitzschen, der, wenn auch aus Weimarischem Gebiet, allein schon durch den „Höfen Baron“ zu den beliebtesten Erzählern der Provinz Sachsen geacht werden muß. Aus Stendal stammte der verstorbene Wilhelm Arminius (Weimar) und der ebenfalls verstorbene Dichter der „Ersten Menschen“ Otto Bongraber. Im Gardelegen hat Otto Reutter die Welt mit einem Lächeln betreten und ruht dort an freien Tagen in einer schönen Villa von den lauten Erfolgen in aller Welt aus.

Im alten Werseburg der „Saubersprüche“ (unserem ältesten Literaturdenkmal überhaupt!) dichtet der rüstige Patriot Kurt von Mohrschütz aus Ueheln; der Meister der „Zwei Seelen“ Wilhelm Speck war einst Gefängniswärter in Halle, wo zu Zeiten auch der beste jeuzige Wander- und Jagdvoet Arthur Reßlein lebte, der jedes neue Jahr begeistert auf dem Brocken begrüßt. Die Rheinländerin Elisabeth Hill lebt jetzt in Halle und der Aftabichter Paul Lehmann. Tinnm Kröger ist dort geboren, und so mancher bekannte Name klingt dort quert laut über die Schulbänke der Brandeschen Stiftungen hin (Fritz Bülow, Drubander). Dann denkt an Schulfortias große Schar berühmter gewordener Schüler, an die aus dem Magdeburger „Kloster“ I. Friedrich Rießehe stammt aus Rüdten und ruht dort aus, Max Klingner auf der Großjenaer Höhe. Noch ein paar Namen: Martin Bercht ist aus Magdeburg gebürtig und Jul. Werstl, der den besten Roman über G. A. Bürger schrieb, aus Wernburg, Hans Veitge aus Dessau (indem hier Anhalt mit zu unjeres Geistesphäre gerechnet sei). In Goslar lebt Miriam Eck und Rudolf Buch als Notar in Harzburg (Friedrich und Ricarda in Braunshweig). In Naumburg dichtet August Sturm und in Halle lebte der mit 82 Jahren jüngst verstorbene Armin Stein. Früher schuf dort auch eine Blanka Coronah ihre Vorbilder der Nota Stein-Epidemie.

Aus Magdeburg gebürtig waren auch die Brüder Paul und Rudolf Lindau, und ferner Bruno Wille und der prächtige Erzähler Franz Herwig (in Weimar). Aus Groß-Salzke kam Eilhard Erich Pauls und aus Wittenberg Martin Fretsch. Die Heilige El Correi ist aus Erfurt und Paul Ernst aus Eilingerode. Der bekannte Publizist Friedrich Lange war ein Goslarer Kind, in Eisleben sitzt als Notar der Dichter Strasser-Reidaga, und aus meiner enghen Heimat Wedderstedt stieg Hermann von Stein zum Ersten Generalquartiermeister der Deutschen im Weltkriege empor, schrieb hernach auch seine Erinnerungen. Ich nenne noch den bekannten Archivar Hermann Wätsche aus Groß-Rascheben und endlich Johannes Schlaw aus Querfurt von den bekannteren Schriftstellern unserer Heimat. In Stolberg (nach andern: in Magdeburg) erlebte D. G. Hartleben seinen „Galtfreien Pastor“, für den es freilich schon frühere Darstellungen von anderer Seite geben soll. In Nifeld liegt der Lyriker Walthert Neubert-Droschick begraben, der auch einmal eine Heimatzeitschrift unserer Provinz herausgab, die heute abgelegt ist durch die trefflichen Heimatkalender des gleichen Verlages (Paras und Koennecke-Halle). Heimatkunde pflegte vor allem Rudolf Eckert in Schönebeck und Dr. Schulke-Gallera (Halle), neuerdings auch Friedrich (Stettin) im „Heimatpiegel“.

Ohne Dilettantismus in nachgeahmten Festenathspielen großzuziehen sollte man überhaupt in der Provinz Sachsen mehr Heimatdichtung pflegen, sollte nicht vergessen, das Gede von Reckow nicht anderswo, sondern auf unserm Falkenstein, den „Sachsenpiegel“ schrieb. Diese besterhaltene Provinz ist aus tausend kulturellen Belangen unsere Warburg! Und wo keine verkehrliche Großmut und Großzügigkeit hilft, da helfe der Leser, die Leserin. Ihr mollet aber nicht bloß die Bücher von S. Courths-Maler aus Nebra im Laden verlangen — Bruno Wille und so mancher ist auch da, der Euch Gebankengold für Papierscheine gibt.

Liebet die Heimat in Euern Dichtern! Leset ihre Bücher, woraus quellen für jeden Übersetzungen und Erquickungen. Macht eure Dichter stolz und demütia dankbar gegen die geliebte Heimat.

Die letzte Folter in Anhalt 1801.

Vor 120 Jahren — am 6. Dezember 1801 — wurde im Fürstentum Anhalt-Bernburg die Folter abgeschafft, jene berüchtigte Marter, durch die man früher in peinlichen Rechtsfällen das Geständnis des Verdächtigen zu erzwingen suchte. Frauen hatte die Tortur schon 1740 abgeschafft. In dem betreffenden Brief des Fürsten Alexius zu Anhalt-Bernburg heißt es, daß eine langjährige und vielfältige Erfahrung zur Genüge dargetan habe, daß die Folter, deren man sich zur Entdeckung der Wahrheit und der Erziwingung eines Geständnisses gegen die Angeschuldigten bedient hat, zur Erreichung dieser Absicht ein ebenso unsicheres, als gefährliches Mittel sei. Unsicher, weil öfters Verbrecher von einem harten und teuren Körperbau alle möglichen Grade der Marter ausgestanden hatten, ohne daß sie dadurch zu einem Bekenntnis der von ihnen verübten Missethaten vermocht werden können. Gefährlich, weil schwächliche und empfindliche aber unschuldige Personen durch die Anwendung der Folter und der ihnen zugefügten heftigen Schmerzen nicht selten so zur Verzweiflung gebracht worden sind, daß sie, um nur ihrer Qual ein Ende zu machen, bei allem Demuthsein der Schuldblosigkeit sich der größten Verbrechen schuldig bekant und sich dadurch die härtesten Strafen zugezogen hatten.

